



**JAN
DAVIDOFF
VOR—
ZEICHEN**

1.



Vorwort

Das Holz der installativen Wand, um die Jan Davidoff die Galerieräume erweitert hat, ist genauso alt wie es aussieht, sich anfühlt und riecht: es handelt sich um Bodendielen, die der Künstler seinem vor kurzen gekauften Haus am Ammersee im Zuge einer behutsamen Restauration entnommen hat. Zu Beginn der Instandsetzung des alten Bauernhauses hat er sich auf eine spannende Zeitreise begeben: auf dem Dachboden fand er einen alten Koffer, gefüllt mit alten handgeschriebenen Briefen und Photographien aus der Zeit des ersten Weltkrieges, der nun Teil der Installation geworden ist. Die gezeigten Papierarbeiten sind aus alten Dokumenten, die der Künstler entdeckte sowie neuen Papierblättern, die im Zuge der Restauration beschrieben worden sind, entstanden und zeigen fliegende und ruhende Vögel sowie Bäume und Baumhäuser. Das Natursujet ist in Jan Davidoffs Arbeiten nicht neu. Vor gut zwei Jahren schenkte er mit einem eigens für die Ausstellung gebauten Baumhaus unseren Galerieräumen eine zauberhafte Atmosphäre. Wer von uns hat nicht selber als Kind die Wipfel alter Bäume erklommen, hat in einem Baumhaus gesessen oder nicht zumindest davon geträumt? Unsere Phantasien von damals scheinen in der aktuellen Ausstellung ›Vorzeichen‹ reifer geworden zu sein. Der Wald und die Szene, die der Besucher mit dem Durchschreiten der alten Bauernhaustür in der Holzwand betritt, verbreitet eine ungewisse Stimmung. Der Blick gleitet über Metall- und Leinwandarbeiten mit dunklen, kahlen Bäumen und altem Holz, er erfasst mattes Weiß auf glänzendem Schwarz und Sichtachsen hoch zu den Wipfeln blattloser Naturgiganten. Die Fenster sind verdunkelt, die Lichtquellen stark reduziert, aus einem stählernen Fass ragen raumhohe Zweige und Äste empor, die von unten beleuchtet unheimliche Schatten an die Decke werfen.

In der Mitte des Raumes liegt eine alte schwarze Bauernhaustür, auf der ein steinerner Rabe Platz genommen hat. Das Ohr nimmt ein dies alles scheinbar ignorierende Vogelgezwitscher wahr und sogleich entdeckt der Blick das Austreiben neuer Knospen, den Sonnenstrahl auf goldenen Ästen und das sanfte Dahinplätschern eines Baches.

Jan Davidoff erfasst in der Ausstellung die mediale Präsenz des Unterganges, des Weltbrandes, wie er dieser Tage allerorten zu spüren ist und mit dem es sich paradoxerweise erstaunlich gut leben lässt. Inspiriert von Rousseau und Schiller hat sich der Künstler jedoch in Teilen ein positives Weltbild zurechtgelegt, dass das Negative als Bestandteil des Guten erkennt und den Menschen als Wesen, das zwar das Schlechte erschafft, aber doch das Gute will. So wird das Gezwitscher der Vögel, der Sonnenstrahl und die frischen Knospen zu hoffnungsvollen Vorboten von etwas Neuem, etwas Anderem.

Jan Davidoff fordert mit ›Vorzeichen‹ alle Sinne des Besuchers heraus, er forciert die feine, genaue Wahrnehmung des Kreislaufs des Lebens, er beansprucht die volle Aufmerksamkeit der Sinne. Licht, Geruch und Klang vereinigen sich mit dem visuellen Erleben der Arbeiten des Künstlers und der eigenen, individuellen Gefühle, die durch das Erlebnis der Ausstellung hervorgerufen werden und den Betrachter nachhaltig beschäftigen.

Jan Davidoff und Juliane Lachenmann



›Einbaum‹

200 cm x 140 cm

Mischtechnik auf Leinwand, gerahmt, 2015



›Zweig‹

140 cm x 200 cm

Mischtechnik auf Leinwand, gerahmt, 2016



›Tümpelschatten‹

200 cm x 140 cm

Mischtechnik auf Leinwand, gerahmt, 2016



›**Schattenwald**‹ und ›**Hitzwald**‹
jeweils 60 cm x 50 cm
Mischtechnik auf Leinwand, gerahmt, 2017



›**Spiegelschrift I**‹ und ›**Fensterwuchs**‹

40 cm x 30 cm, übermalter Reliefdruck auf 24K Blattgold, 2015 und
40 cm x 50 cm, übermalter Reliefdruck auf Messing, 2015



›**Verspiegelt** ‹
30 cm x 20 cm
übermalter Reliefdruck auf Messing, 2015



›**Tree I**‹ und ›**Bird III**‹
jeweils 29 cm x 21,5 cm
Mischtechnik auf Papier, 2017



›Einbrand‹

170 cm x 250 cm

Mischtechnik auf Leinwand, 2015



Einbrand

Explosionsartig breiten sich intensives Rot und feuerwarmes Gelb auf einem dunkelblauen Farbgrund aus. Dicke Farbklecke, grobe Spritzer und Schlieren liegen in mehreren Schichten übereinander und bilden auf außergewöhnlich dynamische Art und Weise den Hintergrund des Werkes Einbrand von Jan Davidoff, welches bildfüllend zwei alte Baumstämme zeigt. Die überwältigende Energie und Wärme, die von der 170 x 250 Meter großen Leinwand strahlt, wird durch die hochglänzende Plastizität der Hintergrundfarben verstärkt. Der Malprozess stellt sich an jeder Stelle des abstrakten Untergrundes deutlich aus und bestimmt so maßgeblich die Gesamtwirkung des Werks: Mittels der aus dem amerikanischen ›action painting‹ stammenden Technik des Drippings wurde Farbe auf die am Boden liegende Leinwand getropft, das stochastische Element, welches diese Technik forciert, ist dabei indentiert und essenziell. So zelebriert das Werk die Textur und Eigenheiten der Farbe und nutzt zusätzlich die Komplementarität der Farben gelb-orange und blau, um die Farbgewalt zu intensivieren.

Sowohl die Struktur des Farbauftrags, als auch die Farbigkeit selbst stimulieren den Sehsinn des Betrachters und lösen ein neuronales Feuerwerk aus. Den Vordergrund bilden konträr dazu zwei in mattem Schwarz und Weiß gehaltene Baumstämme, deren unterschiedlich große Äste in alle Himmelsrichtungen streben. Weder Wurzeln noch Baumkronen sind auf dem gewählten Ausschnitt zu erkennen, die weißliche Rinde erinnert an die einer Birke, doch der hohe Schwarzanteil und die Blattlosigkeit lösen das unbehaglich Gefühl und die sinistere Ahnung aus, dass Gefahr im Verzug sein könnte.

Der Brand steckt nicht nur im Titel, sondern scheinbar auch im wie Feuer lodernden Hintergrund. In eine Landschaft übersetzt scheint der Nachthimmel in Flammen zu stehen, die Bäume muten längst verbrannt und tot an. Bemerkenswert zeigt sich die Tatsache, dass sie trotzdem mächtig und stolz dastehen, sie erscheinen wehrhaft und zäh, was von dem bedeutsam matten Farbauftrag der Rinde unterstützt wird. Die vereinzelt, winzigen, gelben Kreise fliegen währenddessen wie Funken umher und verbinden malerisch beide Ebenen miteinander.

Betrachtet man die Leinwandarbeit aus der Nähe, löst sich die in der Fernsicht noch so eindeutige Figuration auf. Die Rinde zerfällt in fein gemalte Linien, die wirre Strukturen ausbilden, wie ein Labyrinth aus feinen Verästelungen, das unzählige Assoziationen vom Craquelé bis hin zu neuronalen Strukturen auslöst. So schlummern in dem Werk gleich mehrere Landschaftsbilder in einem. Die Divergenz zwischen Vorder- und Hintergrund sowie zwischen Fern- und Nahsicht multipliziert die Bedeutungsebenen und so erschafft der Künstler Jan Davidoff eine eindrucksvolle und bedeutende Variante der zeitgenössischen Landschaftsmalerei.

Christina Wigger









›**Bird IV**‹ und ›**Bird I**‹
jeweils 29 cm x 21,5 cm
Mischtechnik auf Papier, 2017



›**Bird V**‹ und ›**Tree II**‹
jeweils 29 cm x 21,5 cm
Mischtechnik auf Papier, 2017



›Treehouse‹
29 cm x 21,5 cm
Mischtechnik auf Papier, 2017



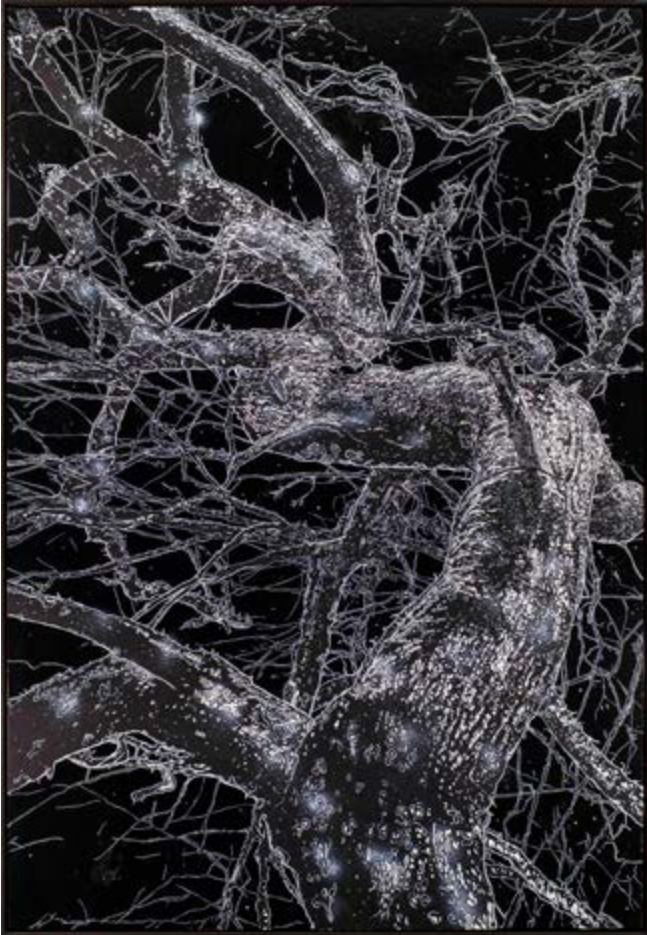
›**Bird II**‹ und ›**Bird VI**‹
jeweils 29 cm x 21,5 cm
Mischtechnik auf Papier, 2017



›Windung‹

250 cm x 170 cm

Mischtechnik auf Leinwand, 2015



›**Hauptstamm**‹ und ›**Tiefes Licht**‹
jeweils 40 cm x 30 cm
überarbeiteter Lasercut auf Holz, 2015



›Ausblick‹

140 cm x 140 cm

Mischtechnik auf Leinwand, 2016



›**Zerrbach**‹ und ›**Zerlauf**‹
jeweils 200 cm x 140 cm
Mischtechnik auf Leinwand, 2015



›Zuwachs‹

190 cm x 280 cm

Mischtechnik auf Leinwand, 2013



Vergessene Welt

Das Gute an „vergessenen Welten“ ist, dass wir sie nicht vergessen. Die Prägebilder meiner Kindheit und Jugend sind Wildnisse – richtiger: Es waren auch damals in den Fünfzigern und frühen Sechzigern schon Wildnisreste. Aber sie waren groß genug, um sich darin träumend und aufs Schönste zu verirren.

Mein Amazonas [...] war ein verwilderter, fast verlandeter Teich im Allerbusch. Der Allerbusch, ein Feldgehölz am Westrand des Heidedorfes Hanstedt/Lüneburger Heide, stößt jetzt an eine Neubausiedlung. Und er ist heute aufgeräumt wie ein Stadtpark in besserer Wohnlage. Nicht mehr wildnistauglich. Kein Terrain mehr, in das Kinder tagträumend abschweifen können. Und der Bach, der sich immer noch hindurchkringelt, ist nicht mehr der Mississippi; und der kleine Absprung des fast verlandeten Teiches in den Homannsbach ist nicht mehr der Niagarafall. Auch Winnetou streift nicht mehr unter den zehn, fünfzehn alten Eichen in die Endlosigkeit. Und Saurier, die verdächtig in den Schachtelhalmen rauschen, sind auch ausgestorben. Ein Dorfverschönerungsverein hat ein Sitzmöbel unter der dicksten Eiche aufgestellt, der Eiche, an der ich mit elf Jahren die Dorfmeisterschaft im „Freihandklettern auf Zeit“ gewonnen habe. Wenn es „persönliche Mythologie“ gibt (ich glaube, den Begriff prägte C. G. Jung), dann ist diese Bank – richtiger: ihre Platzierung! – ein Sakrileg: Sie nimmt meinem heiligen Baum die Aura. Diesen Baum kann man nicht besetzen noch besitzen. Er wurzelt in meinem persönlichen Urgrund. Und „mein“ ist in diesem Fall kein besitzanzeigendes Für-Wort, sondern ein Bei-Wort für Glück.

Der US-amerikanische Naturphilosoph, von dem man sagt, dass er das beste Englisch des 19. Jahrhunderts schrieb, David Henry Thoreau (übrigens der erste Aussteiger: Er verbrachte anderthalb Jahre in einer selbstgezimmerter Hütte im Wald von Neu-England, nachzulesen unter „Walden“), sagte einmal, sinngemäß: Eine Welt ohne Wildnis müsse verwildern. Denn wenn das Tonikum natürlicher Wildheit fehle, dann fehle der Menschheit Entscheidendes, um das innere Vertrocknen zu verhindern.

Und da – spätestens hier! – ist jemand meines Jahrgangs (1948) und meiner Prägung hart am Kulturjammer: Was kann aus Weltbewohnern werden, deren Prägebilder aus digitalen Kunstwelten kommen? Natur zum ran- und wegklicken. [...] Ich weiß es nicht, möchte es auch nicht wissen müssen. Aber der Blick in diese „Vergessene Welt“, in magisches Grün getaucht, macht Hoffnung, dass es Hoffnung gibt. Gleichwohl.

Claus-Peter Lieckfeld















›Nachtsog‹

170 cm x 250 cm

Mischtechnik auf Leinwand, 2016



›Überwachsen‹
80 cm x 80 cm
übermalter Reliefdruck auf Messing, 2015



›Lichtranke‹
80 cm x 80 cm
übermalter Reliefdruck auf Messing, 2015



›**Querstamm**‹
80 cm x 80 cm
übermalter Reliefdruck auf Messing, 2015



›**Stammschwärze**‹

170 cm x 250 cm

Mischtechnik auf Leinwand, 2015



›**Nachholz**‹

170 cm x 250 cm

Mischtechnik auf Leinwand, 2015











Ähnlich, beinahe gleich

Ich wachse. Zu allen Seiten strecke ich meine Stränge wie Äste, wie Zweige, wie Fasern durstiger Blätter aus. Umfassen will ich meine Umgebung, umarmen, an mich heranziehen, umschließen, sie versiegeln, dass nichts neben mir aus ihr hervordringt. Ich wachse weiter und weiter. Mein Stamm ist kräftig, ich bin tief verwurzelt. Schon lange habe ich vergessen, woher ich gekommen bin. Wie bin ich entstanden? Nur vom Warum weiß ich, weiß, dass meine Bestimmung mein Wachstum ist. Nie habe ich etwas anderes getan, als zu wachsen. Dafür bin ich da. Deshalb bin ich hier. Inzwischen reiche ich weit über mich hinaus.

Ernähren kann ich mich selbst, aber ich werde nie satt. Ich bin immer hungrig, immer durstig, immer brauche ich mehr, immer verschlinge ich mehr. Ich wuchere. Menschen haben Angst vor mir. Man nennt mich invasiv. Man nennt mich unberechenbar. Aber ich rechne nicht nach, zähle nicht mit. Ich bin das pulsierende Zentrum meines Universums, die Quelle aus der jede meiner Zellen entsteht, größer wird und wächst. Myriaden von Molekülen, von Atomen strömen aus mir heraus, multiplizieren sich bis ins Unendliche hinein. Ich bin in allen und alles ist in mir. Meine Gestalt verändert sich stetig. Das Äußere dehnt sich aus, weil das Innere unstillbare Sehnsüchte außerhalb meiner selbst hat. Sehnsüchte, die in ihrer Verzweiflung nach Erfüllung streben, die sich aufblähen wie die Gedanken der Menschen, die mir begegnen. Irgendwann platzen sie und verunreinigen ihre Sphäre mit dem Eiter der Angst, dem Ausfluss fahrender Hoffnung. Menschen schimpfen auf mich, aber sehen nicht unsere Ähnlichkeit. Was ich ihrem Gewebe bin, sind sie ihrer Umwelt.

Wir sind gleiche Teile der grenzenlos erschütterbaren Natur. Wir nagen beide am selben Stamm. Auf Röntgenfotografien sind wir Abbilder voneinander, wir spiegeln uns in uns selbst, das Negativ des einen fügt sich über den Rahmen des anderen und umgekehrt. Aber Rahmen halten uns nicht auf. Wie flüssige Farbe fließen wir darüber hinweg, wie zersetzende Strahlung durchqueren wir alle Materie. Auf Polaroidfilm haben wir keinen Platz, denn wir wachsen über den Augenblick hinaus. Man kann uns nicht festhalten. Wir metastasieren. Es gibt keine Grenzen der Vorstellungskraft, nicht für uns. Denn wir sind gutartig und bösartig, aktiv und passiv, hungrig und niemals satt, solitär und an vielen Orten gleichzeitig, wir wissen um unser Tun und halten uns doch nicht auf. Wir sind ähnlich, beinahe gleich.

Jennifer de Negri









Jan Davidoff
Vita



Geboren 1976 in Norden, Deutschland

Lebt und arbeitet in München und am Ammersee

-Ausbildung

2009 Diplom an der Akademie der Bildenden Künste München bei Prof. Günter Förg

1999 Fachoberschule für Gestaltung, München

-Einzelausstellungen

2017 Galerie Lachenmann Art - Vorzeichen - Konstanz

2016 Galerie Maurer - SOG - Frankfurt

Galerie Tore Suessbier - Opening - Berlin

2015 Galerie Andreas Binder - #fromwhereistand - München

ESKFF Residency - New York / USA

Galerie Lachenmann Art - from the rooftop - Konstanz

2014 Galerie Maurer - Inside - Frankfurt am Main

2013 Galerie Andreas Binder - Bridging a Gap - München

Landschaftsmuseum Seligenstadt - Einsicht - Seligenstadt

TS art projects - Naturalisation - Berlin

2012 Galerie Maurer - Naturalisation - Frankfurt am Main

TS art projects - Hide'n'Seek - Berlin

Kunstverein Stellwerk - black'n'white - Diessen

2011 Kunstclub Hamburg - Ruf der Menge - Hamburg

Galerie Maurer - Neue Bilder - Frankfurt

Galerie Terminus - Davidoff meets Polke - München

- 2010 Galerie Getreidegasse - Flüchtig - Salzburg / Österreich
- 2009 Aando Fine Art - Überfüllung - Berlin
 Galerie Schöneck - Neue Werke - Basel / Schweiz
 Galerie Terminus - Crossing - München
- 2008 Galerie Maurer - black'n'gold - Frankfurt am Main
 Mbf Kunstprojekte - black'n'gold - Freiburg
 Galerie Maurer - One Artist Show - Art Karlsruhe
- 2007 Galerie Maurer - Way in way out - Frankfurt am Main
- 2006 Galerie 18M T- Terminal 2 - Berlin
 Galerie ArtMbassy - Terminal 1 - Berlin
- 2005 Kranhalle - Look @ - München

-Gruppenausstellungen

- 2017 Galerie Andreas Bilder - Geometrics Soloshow - München
- 2016 Galerie Tore Suessbier - Opening - Berlin
 Galerie Nir Altman - Absolute Präsens München
 Galerie Thomas Modern - Künstler der Galerie - München
 Galerie Andreas Binder - claire obscure - München
 Rarity Gallery - Mykonos / Greece
- 2015 Gallery Hal Bromm New York - 40year - New York / USA
 KIK SEVEN - Time lies - Berlin
 Galerie Thomas - POTpourri - München
 MANA CONTEMPORARY ESKFF - New Jersey / USA
- 2014 TS art projects - paperworks - Berlin

- 2014 Galerie Thomas Modern – München – Gastspiel – München
Kunstclub – Hamburg
ZK Gallery – San Francisco / USA
Aaartfoundation – summertimesadness – Kitzbühel / Österreich
- 2013 Aaartfoundation – Munichmodern – Wunderland – Kitzbühel / Österreich
Eileen S. Kaminsky Family Foundation – 2x2 – New York / USA
Van Treeck Bayerische Hofglasmalerei – Power of Glas – München
Munichmodern – Portrait today – München
- 2012 Galerie Terminus – First Choice – München
Galerie Maurer – Summertime 3 – Frankfurt am Main
Studios of Key West – Abstract realities – Key West/USA
Stadtgalerie Altötting – Delikatessen – Altötting
- 2011 Munich Modern/11 – Les Fleurs du Mal – München
- 2010 Galerie Maurer – Summertime 2 – Frankfurt am Main
Essenheimer Kunstverein – Jahresgaben – Essenheim
- 2009 Galerie Terminus – Künstler der Galerie – München
Galerie Biedermann – Künstler der Galerie – München
Frankfurter Kunstkabinett – Architekturen – Frankfurt am Main
Galerie Maurer – Summertime 1 – Frankfurt am Main
- 2008 Galerie ArtMbassy – Künstler der Galerie – Berlin
Raum 500 – Kleine Arbeiten – München
Galerie Biedermann – Künstler der Galerie – München
Galerie Terminus – Neun Positionen der AdBK – München
- 2007 Galerie Biedermann – Künstler der Galerie – München

-Preise und Auszeichnungen

Förderpreis der Bayrischen Landeszentrale für neue Medien

Förderpreis ADAC (Sammlung Spuren)

Projektförderung Alfred-Toepfer-Stiftung F.V.S.

Kunstpreis Seligenstadt



Impressum

Herausgeber
Lachenmann Art
A division of Lachenmann GmbH
Reichenaustraße 53
D-78467 Konstanz
+49 7531 3691371
office@lachenmann-art.com
www.lachenmann-art.com

Texte
Juliane Lachenmann
Jan Davidoff
Christina Wigger
Claus Peter Lieckfeld
Jennifer de Negri

Special Thanks to Vicky Davidoff

Photocredits
Portraits Jan Davidoff: Massimo Fiorito
Repros: Jan Davidoff
Installation Views: Lachenmann Art, Jan Davidoff

Grafik: Lachenmann Art

Druck Heenemann GmbH & Co. KG
Auflage 300

ISBN 978-3-947046-02-7

Alle Rechte, insbesondere das Recht auf Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter der Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet oder verbreitet werden. ©Lachenmann GmbH, 2017

